

# Unsichere Beschäftigung und sozialer Zusammenhalt in Europa

Isabel Valdés Cifuentes und Petra Böhnke

*Beitrag zur Sektionsveranstaltung »Soziale Kohäsion als Aspekt der Qualität der Gesellschaft. Aktuelle Analysen vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise in Europa« der Sektion Soziale Indikatoren*

Seit den 1970er Jahren lässt sich auf Europas Arbeitsmärkten beobachten, dass die Anzahl klassischer Normalarbeitsverhältnisse abnimmt. Unbefristete Vollzeitstellen werden weniger, davon abweichende atypische Beschäftigungsverhältnisse nehmen zu (Allmendinger et al. 2013). Die Arbeitslosenquoten haben sich in vielen europäischen Ländern erhöht. Gleichzeitig ist mit den prekär Beschäftigten eine Gruppe entstanden, die sich zwischen diesen beiden Polen befindet. Sie sind weder vollständig in den Arbeitsmarkt integriert, noch aus diesem ausgeschlossen (Castel 2008). Erwerbsarbeit gilt nach wie vor als zentrale Integrationsdimension – prekäre Beschäftigung als eine Art der Arbeitsmarktanbindung, die deutlich vom Sicherheitsversprechen des Normalarbeitsverhältnisses abweicht und mit materieller Unsicherheit sowie einem Planungs- und Anerkennungsverlust verbunden ist, erfüllt diese Aufgabe nur unzureichend. Entsprechend geht die dominante These des Prekarisierungsdiskurses von einer geringeren sozialen Integration prekär Beschäftigter im Vergleich zu regulär Beschäftigten aus (Castel 2008). Gleichzeitig beobachten wir einen Wandel des Sozialstaats. Eigenverantwortung wird vermehrt eingefordert und individuellen Ressourcen kommt ein erhöhter Stellenwert in der sozialen Sicherung zu (Alber 2002; Giddens 2001).

Quantitative Studien stellen fest, dass unsicher Beschäftigte in geringerem Maße in die Gesellschaft integriert sind (Gundert, Hohendanner 2014), weniger soziale Kontakte haben (Paugam, Russel 2004) und mit diesen weniger zufrieden sind (Diewald 2003) als regulär Beschäftigte. Diese desintegrativen Wirkungen werden vor allem in weniger umfassenden Wohlfahrtsstaaten festgestellt, in denen staatliche Sicherungsleistungen in geringerem Maße zur Verfügung stehen (Paugam, Russel 2004). In diesen Ländern kommt aber gerade sozialen Beziehungen eine wichtige kompensatorische Funktion unsicherer ökonomischer Lagen zu (Böhnke 2008; Gallie, Paugam 2002; Kääriäinen, Lehtonen 2006; Lüdicke, Diewald 2007; Paugam, Russel 2004). Die Wirkung sozialer Sicherungsleistung ist dabei umstritten und findet sich in der Debatte um ein Crowding-In und Crowding-Out sozialer Sicherungsleistungen wieder, die hier

nur am Rande angerissen werden kann: Einerseits werden staatliche Sicherungsmaßnahmen als Kompensation (van der Meer et al. 2008), andererseits als Voraussetzung für den Aufbau sozialer Beziehungen und damit als Grundlage für den Aufbau einer hohen Qualität des sozialen Lebens gesehen (Gelissen et al. 2012; van Oorschot, Arts 2005). Was aber in diesem Zusammenhang fehlt, ist eine systematische Untersuchung des Einflusses der Beschäftigungsform auf die Qualität des sozialen Lebens unter Berücksichtigung institutioneller Rahmenbedingungen und staatlicher Maßnahmen.

Im folgenden Beitrag untersuchen wir mit Hilfe der Daten des European Quality of Life Survey aus dem Jahr 2012 folgende Fragen: (1) In welchem Zusammenhang stehen die Integration in das Erwerbsleben und die wahrgenommene Qualität des sozialen Lebens in Europa? (2) In welcher Weise können staatliche Maßnahmen Einfluss auf diesen Zusammenhang nehmen? Unter der Überschrift *Qualität des sozialen Lebens* beziehen wir uns auf die subjektive Wahrnehmung sozialer Integration, bestehend aus den drei Dimensionen Zufriedenheit mit der Familie, mit sozialen Netzwerken und gesellschaftlicher Teilhabe.

## Theorie

Die *Anerkennungstheorie* unterscheidet drei Formen von Anerkennung: rechtlich, emotional und sozial. Sie sind eng miteinander verbunden; für eine vollständige Integration in die Gesellschaft gelten alle drei Arten als notwendig (Honneth 1992a, 1992b, 2000). Soziale Anerkennung bildet sich insbesondere durch Erwerbsarbeit und entsteht in modernen Erwerbsgesellschaften überwiegend aus der Prestigeträchtigkeit des Jobs sowie dem in der Erwerbsarbeit erzielten Erfolg. Entsprechende Größen wie Einkommen, Prestige und (Sichtbarkeit des) Arbeitserfolg(s) sind bei prekär Beschäftigten aber in aller Regel geringer als bei regulär Beschäftigten. Hinzu kommt, dass der kurzfristige Charakter insbesondere von befristeten und Leiharbeitsverträgen den Arbeitnehmern eine Ersetzbarkeit der eigenen Arbeitskraft suggeriert. Entsprechend wird prekäre Beschäftigung aus anerkenungstheoretischer Sicht mit einem Verlust von sozialer Anerkennung in Verbindung gebracht (Hardering 2011; Schweiger, Peitler 2010; Voswinkel 2002). Eine gute Ausstattung mit sozialer Anerkennung ist aber wichtig für das Bindungsverhalten der Individuen und damit für die verschiedenen Dimensionen, die eine hohe Qualität des sozialen Lebens ausmachen (Wimbauer 2012). Aus anerkenungstheoretischer Sicht sind dabei zwei grundsätzliche Auswirkungen denkbar: In Folge des sozialen Anerkennungsverlusts verringert sich die Qualität des sozialen Lebens, da die prekär Beschäftigten aufgrund dieses Anerkennungsverlustes weniger soziale Beziehungen eingehen (können). Oder aber prekär Beschäftigte verfügen über eine höhere Qualität des sozialen Lebens, weil sie ihren Anerkennungsverlust auf sozialer Ebene durch besonders hohe emotionale Anerkennung (die durch soziale Nahbeziehungen entsteht) auszugleichen versuchen.

Aus *ungleichheitstheoretischer* Sicht wird angenommen, dass eine Akkumulation sozialer Ungleichheiten stattfindet, weil eine geringe Ressourcenausstattung auf einer Ebene mit einer geringeren Ressourcenausstattung auf einer anderen Ebene einhergeht (Bourdieu 1983). Die Benachteiligungen prekär Beschäftigter hinsichtlich der Ausstattung an Bildung, Einkommen, aber

auch Prestige setzen sich dieser Logik zufolge in eine im Vergleich zu regulär Beschäftigten geringere Ausstattung mit sozialem Kapital um und verstärken somit die Risiken prekärer Beschäftigung (Diewald 2003). Aus *differenzierungstheoretischer* Sicht wird hingegen angenommen, dass Benachteiligungen im Teilbereich Arbeitsmarkt, wie sie prekär Beschäftigte erfahren, eine Hinwendung zum Teilbereich Privatheit zur Folge haben (Esser 1996). Hier können also kompensatorische Effekte angenommen werden, so dass wir insgesamt aus individualtheoretischer Sicht sowohl kumulative als auch kompensatorische Effekte prekärer Beschäftigung annehmen können.

Die Verknüpfung dieser individualtheoretischen Erkenntnisse mit Überlegungen aus der Institutionalismusforschung verdeutlicht, dass der Staat verschiedene Möglichkeiten hat, die Risiken, die mit einer prekären Beschäftigung einhergehen, abzufedern: Bei der Ausgestaltung der Beschäftigungs- und Sozialpolitiken geht es, abgesehen vom Niveau der sozialen Sicherung an sich, vor allem darum, in welcher Art die Erwerbspersonen in die sozialen Sicherungssysteme integriert werden (Lessenich 2013; Wimbauer 2012). Hier zeigen sich deutliche Unterschiede je nach Wohlfahrtsstaat (Schmid 2010): Während etwa im liberalen Wohlfahrtsstaat soziale Sicherungsmechanismen weniger umfassend sind und alle – auch regulär Beschäftigte – auf private Unterstützungsressourcen angewiesen sind, ist dies etwa im sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat der skandinavischen Länder für alle Erwerbspersonen weniger der Fall. Im konservativen Wohlfahrtsstaat hingegen ist das soziale Sicherungssystem in besonderem Maße an das Normalarbeitsverhältnis gekoppelt und dieses gilt als gesellschaftlich erstrebenswerte Norm, so dass angenommen werden kann, dass die Beschäftigungsform eine besonders große Rolle spielt, prekär und regulär Beschäftigte sich also hier in Bezug auf ihre Qualität des sozialen Lebens am deutlichsten unterscheiden. Gleichzeitig werden Arbeitsmärkte länderspezifisch flexibilisiert. Das Ausmaß bzw. die Ausgestaltung der Flexibilisierung ist für prekär Beschäftigte bedeutsam, da sie angesichts ihrer unsicheren Erwerbslage beispielsweise einem erhöhten Risiko des Arbeitsplatzverlusts ausgesetzt sind und Wiedereinstiegschancen für sie essentiell sind. Auch kann flexible Beschäftigung im Sinne von flexiblen Arbeitszeiten oder wechselnden Arbeitsaufgaben den Wünschen der Arbeitnehmer entsprechen (Seifert 2012).

Um die Effekte, die sich aus theoretischer Sicht von einer prekären Beschäftigung auf das private Unterstützungspotenzial ergeben, abzuschwächen, sollten staatliche Maßnahmen sowohl eine Flexibilisierung der Beschäftigungsbedingungen beinhalten, gleichzeitig aber dafür sorgen, dass diese flexiblen Jobs ausreichend sozial abgesichert und die sozialen Sicherungssysteme an die veränderten Beschäftigungsbedingungen angepasst sind. Die von der EU vorgeschlagenen Flexicurity-Maßnahmen sind der Theorie nach ein solcher Maßnahmenkatalog, der gezielt auf eine Verknüpfung von Beschäftigungs- und Sozialpolitik abzielt. Ziel ist es, Flexibilisierungselementen des Arbeitsmarkts eine absichernde Komponente zur Seite zu stellen, um einerseits wettbewerbsfähige Arbeitsmärkte zu erhalten bzw. zu etablieren, andererseits aber die Risiken der hierdurch entstandenen Beschäftigungsformen abzufedern (Eurofound 2007). Entsprechend dieser Überlegungen lassen sich folgende Hypothesen aufstellen:

Hypothese 1: Wenn ein soziales Sicherungssystem am Normalarbeitsverhältnis ausgerichtet ist, ist der positive wie negative Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens besonders stark.

Hypothese 2: Investitionen in soziale Sicherung verringern den Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens.

Hypothese 3: Werden diese sichernden Elemente von Beschäftigungs- und Sozialpolitik nicht von einem gewissen Ausmaß an Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt begleitet, so verstärkt sich wiederum der Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens.

## Daten und Methodik

Zur Beantwortung unserer Fragestellung werten wir Daten des European Quality of Life Survey (EQLS) aus dem Jahr 2012 aus und betrachten dabei 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Da es sich um eine Fragestellung handelt, die sowohl Einflüsse der Mikro- als auch der Makroebene beinhaltet, führen wir Mehrebenenanalysen durch. Aufgrund der hohen Anschaulichkeit wenden wir ein zweistufiges Verfahren an, indem wir zunächst lineare multivariate Regressionen auf Länderebene schätzen und die länderspezifischen Koeffizienten prekärer Beschäftigung auf die Qualität des sozialen Lebens anschließend mit Kontextfaktoren korrelieren.

Unsere abhängige Variable ist die Qualität des sozialen Lebens, ein z-standardisierter Index aus der Zufriedenheit mit dem sozialen und familialen Leben (Skala von 1 [sehr gering] bis 10 [sehr hoch]) sowie dem subjektiven Integrationsempfinden (Skala von 1 [sehr gering] bis 5 [sehr hoch]). Dieser Indikator stellt einen Versuch dar, in möglichst komprimierter Weise einen entsprechenden Indikator zu gewinnen, der das Datenpotenzial ausschöpft und die unserer Meinung nach wichtigsten Dimensionen sozialer Integration abdeckt.

Die wichtigste erklärende Variable ist die Beschäftigungsform. Wir differenzieren zwischen Arbeitslosen, Personen in unbefristeter Vollzeit (Normalarbeitsverhältnis), atypisch Beschäftigten ohne Prekaritätsrisiko (Teilzeit, Befristung, Leiharbeit, Soloselbständigkeit) und prekär Beschäftigten (atypisch Beschäftigte mit Prekaritätsrisiko). Prekaritätsrisiken operationalisieren wir in Anlehnung an Keller und Seifert (2011) mit der Sorge um die Arbeitsplatzsicherheit sowie mit Einkommensarmut. Regulär Beschäftigte gelten jeweils als Referenzgruppe. Kontrolliert wird auf die soziodemographischen Merkmale Alter, Geschlecht, Bildung und Haushaltskontext.

Auf der Makroebene<sup>1</sup> verwenden wir Indikatoren, welche eine bestmögliche Auskunft über die Beschäftigungs- und Sozialpolitik eines Landes geben. Hierfür orientieren wir uns an der Matrix von Wilthagen und Tros (2004) und differenzieren zwischen den folgenden Dimensionen von Sicherheit und Flexibilität: extern-numerische (Anpassung der Beschäftigtenzahl), intern-numerische (Dauer der Arbeitszeit), funktionale (Arbeitsorganisation) sowie Lohnflexibilität auf Seiten der Flexibilität und auf der Sicherheitsseite zwischen Arbeitsplatz- (Sicherung des aktuellen Arbeitsplatzes), Beschäftigungs- (Wahrung der Beschäftigungsquote), Einkommens-

---

<sup>1</sup> Weitgehend in Analogie zu bereits bestehenden Wohlfahrtsstaatstypologien (unter anderem Esping-Andersen 1990; Ferrera 2005) und Typologien zur Flexicurity-Politik (Lehweß-Litzmann 2012) unterteilen wir die Länder anhand ihrer Flexicurity-Strategien wie folgt: Sozialdemokratisch: Dänemark, Schweden, Finnland und Niederlande; liberal: Großbritannien und Irland; kontinental: Deutschland, Belgien, Frankreich, Österreich und Luxemburg; mediterran: Spanien, Griechenland, Zypern, Malta, Italien, Portugal; postkommunistisch: Bulgarien, Tschechien, Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowenien und die Slowakei.

(materielle Absicherung) sowie Vereinbarkeitssicherheit. Aus diesen Indikatoren bilden wir einen Index für das Sicherheitsniveau sowie einen für das Ausmaß an Flexibilität eines Landes. Den Flexicurity-Indikator erhalten wir, indem wir den Flexibilitätsindikator von dem entsprechenden Wert für Sicherheit abziehen. Positive Werte deuten auf eine Dominanz der Sicherheitskomponente hin, während negative Werte ein tendenzielles Übergewicht an Flexibilität wiedergeben.

## Ergebnisse

Die deskriptiven Befunde zeigen, dass die Qualität des sozialen Lebens in Europa am geringsten in den postkommunistischen Ländern und am höchsten im sozialdemokratischen sowie konservativen Cluster ist. Sie variiert europaweit mit der Intensität der Erwerbsintegration: Regulär Beschäftigte weisen, gefolgt von atypisch und prekär Beschäftigten, die höchsten Werte auf, während sich für Arbeitslose die geringsten Werte zeigen. Somit ist auf deskriptiver Ebene ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Integration in das Erwerbsleben und der Qualität des sozialen Lebens erkennbar.

Die Unterschiede zwischen regulär und prekär Beschäftigten werden in Abbildung 1 noch einmal für die einzelnen Cluster verdeutlicht. Abgetragen ist hier die Diskrepanz zwischen der Qualität des sozialen Lebens von prekär und regulär Beschäftigten. Je höher der Balken, desto größer ist der Wert für regulär Beschäftigte im Vergleich zu dem prekär Beschäftigter und desto höher damit die Bedeutung, die der regulären Beschäftigung im jeweiligen Cluster zukommt. Es zeigt sich, dass prekär Beschäftigte im Vergleich zu ihrer regulär beschäftigten Referenzgruppe im konservativen Wohlfahrtsstaat besonders deutliche Einbußen in der Qualität des sozialen Lebens haben, während im liberalen Cluster die geringsten Diskrepanzen zwischen den beiden Beschäftigungsformen festzustellen sind. Unter Rückbezug auf unsere theoretischen Überlegungen bedeutet dies: Im konservativen Cluster existiert eine starke Ausrichtung der sozialen Sicherungssysteme am Normalarbeitsverhältnis und die reguläre Beschäftigung ist die gesellschaftlich am meisten akzeptierte Beschäftigungsform. Eine Abweichung von dieser Beschäftigungsform bedeutet in diesem Fall eine starke Einschränkung im Sinne von Anerkennungsverlusten, aber auch hinsichtlich der materiellen Absicherung. Soziale Kontakte werden dahingehend stark beeinflusst und die Qualität des sozialen Lebens sinkt. Kompensationsmechanismen zeigen sich nicht. Im liberalen Cluster wie Großbritannien hingegen ist jede Form der Beschäftigung, auch die reguläre, großen Risiken am Arbeitsmarkt ausgesetzt, so dass sich hier nur ein marginaler Unterschied zwischen den Beschäftigungsformen zeigt. Wichtig ist hier aber noch einmal der Hinweis auf den Niveauunterschied: Auch prekär Beschäftigte haben im konservativen Cluster eine relativ gesehen hohe Qualität des sozialen Lebens, auch wenn die Diskrepanz zwischen den Beschäftigungsformen dort am höchsten ist.

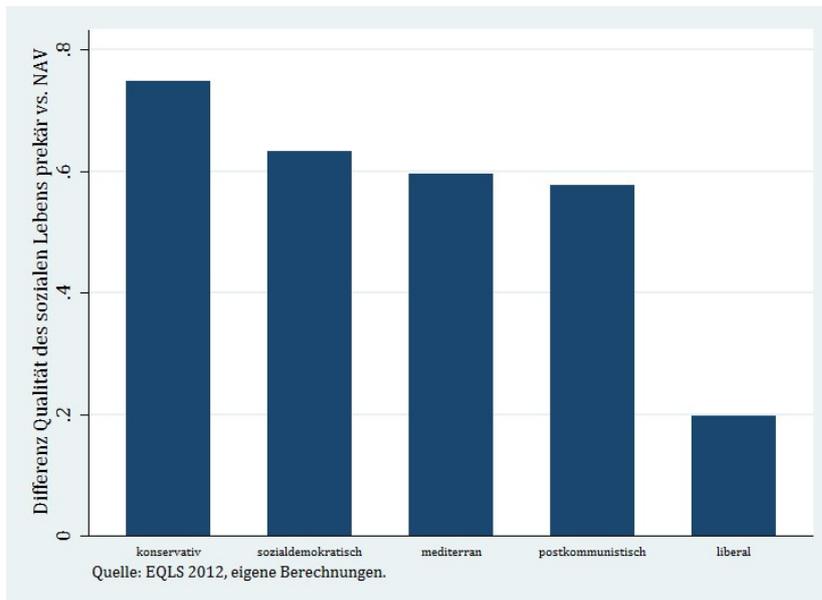


Abb. 1: Die Differenz zwischen der Qualität des sozialen Lebens von prekär und regulär Beschäftigten nach Flexicurity-Cluster

Die Ergebnisse der multivariaten Analysen sind in Abbildung 2 dargestellt. Auf der Y-Achse ist der länderspezifische Koeffizient prekärer Beschäftigung auf die Qualität des sozialen Lebens, kontrolliert für die genannten soziodemographischen Merkmale, abgetragen. Auf der X-Achse ist der Flexicurity-Index ausgewiesen. Die waagerechte Linie verdeutlicht die Stelle, an der der Koeffizient prekärer Beschäftigung einen Wert von Null aufweist. Die senkrechte Linie zeigt an, dass Flexibilitäts- und Sicherheitskomponenten eines Landes ausgeglichen sind. Positive Werte deuten auf eine Dominanz von Sicherheit, negative Werte auf eine Dominanz von Flexibilität hin.

In dieser Grafik zeigt sich, dass die Länder recht breit gestreut sind, sich aber mit Ausnahme von Litauen allesamt unterhalb der roten Linie befinden, so dass die Kumulationsthese auch multivariat Unterstützung erfährt. Der deskriptive Befund eines stärkeren Einflusses der Beschäftigungsform im konservativen Cluster wird multivariat allerdings nicht bestätigt, ansonsten müssten diese Länder systematisch im unteren Bereich der Grafik angeordnet sein. Das deskriptive Ergebnis geht demnach auf die soziodemographischen Kontrollvariablen zurück. Hypothese 1 findet damit angesichts der Tatsache, dass die postkommunistischen, aber auch die nordischen Länder deutlich negative Werte aufweisen, multivariat keine Bestätigung. Hypothese 2 ging davon aus, dass Investitionen in soziale Sicherung den Zusammenhang einer prekären Beschäftigung mit der Qualität des sozialen Lebens verringern. Entsprechend müssten die Länderpunkte in den rechten Quadranten um die waagerechte Linie angeordnet sein. Dies ist nicht der Fall. Hohe Sicherheitsmaßnahmen allein sind damit nicht ausschlaggebend für die Stärke des Zusammenhangs zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens.

Eine tendenzielle Bestätigung erfährt aber Hypothese 3, die sich auf die Kombination aus Sicherheits- und Flexibilisierungselementen bezog: Die Annahme, dass ein ausgewogener Mix aus Sicherheit und Flexibilität den Koeffizienten prekärer Beschäftigung besonders verringert, zeigt sich zwar nur in den wenigen Ländern, die sich um das Achsenkreuz gruppieren. Was sich allerdings andeutet, ist eine Bewegung in Richtung dieser Mitte: Sowohl bei mehr Sicherheit als

Flexibilität (Quadranten rechts) als auch bei einer Fokussierung auf flexibilisierende Elemente (Quadranten links) ist der Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens geringer, je ausgeglichener Sicherheit und Flexibilität sind.

Darüber hinaus ordnen sich die Ländercluster ebenfalls in einer gewissen Systematik an: Im liberalen Cluster sind – wie erwartet – die niedrigsten Koeffizienten prekärer Beschäftigung zu finden. Die in den deskriptiven Ergebnissen angedeutete geringe Relevanz der Beschäftigungsform für die Qualität des sozialen Lebens in den liberalen Ländern mit ihrem allgemein hohen Unsicherheitspotenzial auf dem Arbeitsmarkt wird multivariat also bestätigt.

In allen südeuropäischen Ländern haben prekär Beschäftigte eine geringere Qualität des sozialen Lebens als regulär Beschäftigte, insbesondere die Krisenländer Spanien und Griechenland fallen hierbei mit ihren stark flexibilisierten Arbeitsmärkten ohne entsprechendes Absicherungspendant auf. Die hohe Anzahl an befristeter Beschäftigung, Leiharbeit und die Angst vor Arbeitslosigkeit werden vermutlich zu diesem stark negativen Wert beitragen. Nicht aus dieser Grafik ersichtlich, aber bemerkenswert ist die unterschiedliche Flexibilisierungsstrategie in Spanien und Griechenland: Spanien setzt vermehrt auf extern flexibilisierte Arbeitsmärkte, also beispielsweise eine überdurchschnittlich hohe Quote befristet Beschäftigter, während Griechenland interne Formen anwendet, die allerdings – im Gegensatz zu den nordischen Ländern – nicht mit entsprechenden Sicherungsmechanismen abgefedert werden. Doch auch im nordischen Cluster sind die Werte prekär Beschäftigter hinsichtlich der Qualität ihres sozialen Lebens geringer als von regulär Beschäftigten. Diese können offensichtlich von ihrer grundsätzlich als erfolgreich geltenden Flexicurity-Politik mit einer Kombination aus internen Flexibilisierungsmaßnahmen und Beschäftigungssicherung nicht ausreichend abgeschwächt werden. An dieser Stelle sei allerdings noch einmal auf den Niveauunterschied verwiesen: Prekär Beschäftigte in den nordischen Ländern weisen beispielsweise eine höhere Qualität des sozialen Lebens auf als regulär Beschäftigte in den postkommunistischen Ländern.

Innerhalb des postkommunistischen Clusters zeigt sich die größte Varianz. Bei gleichem Flexicurity-Niveau ist der Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens in Rumänien deutlich negativ, in Bulgarien fast nicht existent. Die Ursache hierfür kann in der – hier nicht abgebildeten – Strategie der Länder liegen: Rumäniens (grundsätzlich niedrige) Absicherungslogik folgt dem Prinzip der Arbeitsplatzsicherheit, eine Strategie, die mit einer stärkeren Segregation des Arbeitsmarktes in Verbindung gebracht wird als etwa die Beschäftigungssicherheit. Dass prekär Beschäftigte sich in diesem Kontext der Unsicherheit ihres Arbeitsplatzes in besonderem Maße bewusst sind und sie dementsprechend eine geringere Qualität des sozialen Lebens aufweisen, ist nicht verwunderlich. In Bulgarien hingegen erfolgt die (tendenziell ebenfalls niedrige) Absicherung eher über die Vereinbarkeitskomponente, welche sich positiv auf die Höhe der Qualität des sozialen Lebens eines Landes auswirkt.<sup>2</sup>

Auch im kontinentalen Cluster variieren beispielsweise Deutschland und Frankreich nicht hinsichtlich ihres Flexicurity-Niveaus, wohl aber hinsichtlich der Stärke ihres Zusammenhangs zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens. Die Flexicurity-Strategien der beiden ähneln sich zwar, unterscheiden sich aber insofern, als dass die Flexibilisie-

---

<sup>2</sup> Dieses Ergebnis geht auf von uns zur Überprüfung unserer Ergebnisse durchgeführte Random-Intercept-Modelle zurück. Diese können hier aus Platzgründen nicht detaillierter dargestellt werden.

rungs- und Absicherungslogik in Frankreich stärker über die materielle Seite erfolgt, wobei insbesondere eine hohe Lohnflexibilität das Unsicherheitspotenzial prekärer Beschäftigung erhöhen dürfte. Die in Deutschland dominierenden Dimensionen sind Beschäftigungssicherheit und funktionale Flexibilität, wobei beide Dimensionen jeweils mit einer hohen Qualität des sozialen Lebens in Verbindung stehen.

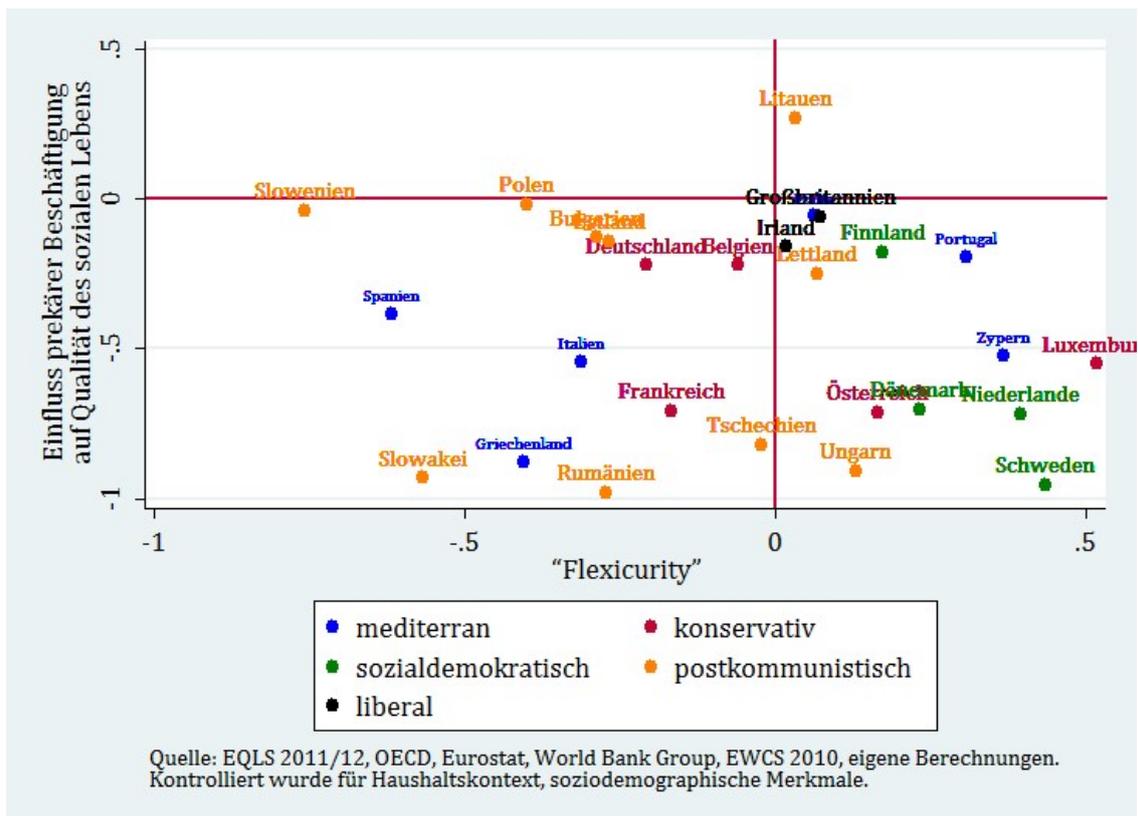


Abb. 2: Zusammenhang zwischen prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens und Flexicity

## Fazit und Ausblick

Der vorliegende Beitrag hat sich dem Zusammenhang von prekärer Beschäftigung und der Qualität des sozialen Lebens aus einer europäisch vergleichenden Perspektive gewidmet. Deskriptiv zeigt sich recht deutlich, dass der Einfluss prekärer Beschäftigung auf die Qualität des sozialen Lebens negativ ist, am stärksten in Ländern mit einer intensiven Ausrichtung des sozialen Sicherungssystems am Normalarbeitsverhältnis. Multivariat allerdings lassen sich weniger eindeutige und allgemeine Schlussfolgerungen ziehen, ein Hinweis darauf, dass sich die Gruppen prekär Beschäftigter in den einzelnen Clustern sozialstrukturell unterschiedlich zusammensetzen.

Bei aller Heterogenität wird aber deutlich, dass auch unter Kontrolle soziodemographischer Faktoren die Effekte prekärer Beschäftigung auf die Qualität des sozialen Lebens in fast allen

Ländern negativ sind. Leichte Tendenzen in Richtung eines geringeren Effekts prekärer Beschäftigung wurden festgestellt, wenn die Flexibilisierungs- und Sicherheitselemente eines Landes weitgehend ausgeglichen sind. Dies zeigte sich aber nicht in allen Ländern. Nichtsdestotrotz verdeutlicht dies die Dringlichkeit einer Kombination beschäftigungs- und sozialpolitischer Maßnahmen, um das Spaltungspotenzial prekärer Beschäftigung möglichst gering zu halten. In diesem Zusammenhang konnten insbesondere die risikomindernde Wirkung der Kombination aus Beschäftigungs- und Vereinbarkeitssicherheit auf der einen Seite und funktionaler Flexibilität auf der anderen Seite ausgemacht werden. Da sich dies aber nicht in den nordischen Ländern zeigte, die mit einer ähnlichen Strategie als erfolgreiche Umsetzer der Flexicurity-Leitlinien gelten, kann hierzu keine für alle Länder gültige Aussage getroffen werden. Unabhängig von der politischen Ausrichtung eines Landes scheinen in diesen Ländern die Anerkennungsverluste und Gefühle relativer Deprivation gerade angesichts hoher Integrationswerte aller Beschäftigter und einer geringen Verbreitung prekärer Beschäftigung deutlich zu werden.

In diesem Beitrag konnten wir eine Reihe von Punkten nicht berücksichtigen, die uns relevant erscheinen und denen wir uns in weiteren Untersuchungen widmen werden. Zum einen ist eine differenziertere Betrachtung der Kontextfaktoren wünschenswert, da – wie ersichtlich wurde – weniger der allgemeine Wert an Flexicurity, sondern vielmehr die dahinter stehenden Strategien ausschlaggebend sind. Angesichts der Kürze des Beitrags erschien uns eine zusammenfassende Darstellung legitim. Ähnliches gilt für die Zusammensetzung unserer abhängigen Variablen, deren drei Einzelindikatoren in zukünftiger Forschung ebenfalls genauere Berücksichtigung erfahren werden. Schon jetzt können wir allerdings sagen, dass eine zunehmende Anzahl prekär Beschäftigter den sozialen Zusammenhalt in Europa gefährdet und Möglichkeiten staatlicher Einflussnahme auf diese Entwicklung bestehen. Prekäre Beschäftigung geht mit negativen Begleiterscheinungen in anderen Lebensbereichen einher und stellt Risiken für Individuen wie Gesellschaft dar, denen es durch gezielte sozial- und beschäftigungspolitische Maßnahmen entgegenzusteuern gilt.

## Literatur

- Alber, J. 2002: Modernisierung als Peripetie des Sozialstaats? *Berliner Journal für Soziologie*, 12. Jg., Heft 1, 5–35.
- Allmendinger, J., Hipp, L., Stuth, S. 2013: Atypical Employment in Europe 1996–2011. WZB Discussion Paper P 2013-003.
- Böhnke, P. 2008: Does Society Matter? Life Satisfaction in the Enlarged Europe. *Social Indicators Research*, 87. Jg., Heft 2, 189–210.
- Bourdieu, P. 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Krekel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz, 183–198.
- Castel, R. 2008: *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. 2. Aufl., Sonderausgabe. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.
- Diewald, M. 2003: Kapital oder Kompensation? Erwerbsbiografien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. *Berliner Journal für Soziologie*, 13. Jg., Heft 2, 213–238.
- Esping-Andersen, G. 1990: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Esser, H. 1996: Die Definition der Situation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 48. Jg., Heft 1, 1–34.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions (Eurofound). 2007: *Varieties of flexicurity: reflections on key elements of flexibility and security*. Dublin. [www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2007/21/en/1/ef0721en.pdf](http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2007/21/en/1/ef0721en.pdf) (letzter Aufruf 10.03.2015).
- Ferrera, M. 2005: *The boundaries of welfare: European integration and the new spatial politics of social protection*. Oxford: Oxford University Press.
- Gallie, D., Paugam, S. 2002: Soziale Prekarität und soziale Integration. Bericht für die Europäische Kommission auf der Grundlage von Eurobarometer 56.1.
- Gelissen, J. P., Oorschot, W.J. van, Finsveen, E. 2012: How does the Welfare State influence Individual's Social Capital? Eurobarometer evidence in individual's access to informal help. *European Societies*, 14. Jg., Heft 3, 416–440.
- Giddens, A. 2001: *Die Frage der sozialen Ungleichheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gundert, S., Hohendanner, C. 2014: Do fixed-term and temporary agency workers feel socially excluded? Labour market integration and social well-being in Germany. *Acta Sociologica*, 57. Jg., Heft 2, 135–152.
- Hardering, F. 2011: *Unsicherheiten in Arbeit und Biographie. Zur Ökonomisierung der Lebensführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Honneth, A. 1992a: *Kampf um Anerkennung: Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Honneth, A. 1992b: *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Campus.
- Honneth, A. 2000: *Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kääriäinen, J., Lehtonen, H. 2006: The Variety of Social Capital in Welfare State Regimes – A Comparative Study of 21 Countries. *European Societies*, 8. Jg., Heft 1, 27–57.
- Keller, B., Seifert, H. 2011: *Atypische Beschäftigung und soziale Risiken. Entwicklung, Strukturen, Regulierung. Expertisen und Dokumentationen zu Wirtschafts- und Sozialpolitik*, Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.). Bonn.
- Lehweß-Litzmann, R. 2012: *Flexibilität und Sicherheit - Deutschland im europäischen Vergleich*. In *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Teilhabe im Umbruch. Zweiter Bericht, Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung* (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 243–282.
- Lessenich, S. 2013: *Übergänge im Wohlfahrtsstaat*. In W. Schröer, B. Stauber, A. Walther, L. Böhnisch, K. Lenz (Hg.), *Handbuch Übergänge*. Weinheim: Beltz Juventa, 895–911.

- Lüdicke, J., Diewald, M. 2007: Modernisierung, Wohlfahrtsstaat und Ungleichheit als gesellschaftliche Bedingungen sozialer Integration. Eine Analyse von 25 Ländern. In J. Lüdicke, M. Diewald (Hg.), Soziale Netzwerke und soziale Ungleichheit. Zur Rolle von Sozialkapital in modernen Gesellschaften. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 265–301.
- Paugam, S., Russel, H. 2004: The Effects of Employment Precarity and Unemployment on Social Isolation. In D. Gallie, S. Paugam (Hg.), Welfare regimes and the experience of unemployment in Europe. Oxford: Oxford University Press, 243–264.
- Schmid, J. 2010: Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. Soziale Sicherung in Europa: Organisation, Finanzierung, Leistungen und Probleme. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schweiger, G., Peitler, M. 2010: Umkämpfte Arbeit - Umkämpftes Leben. Kampf um Anerkennung im Kontext der Subjektivierung und Entgrenzung von Arbeit. In G. Schweiger (Hg.), Der Kampf um Arbeit. Dimensionen und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 337–377.
- Seifert, H. 2012: Die zwei Gesichter der Flexibilität. In R. Bispinck, G. Bosch, K. Hofemann, G. Naegele (Hg.), Sozialpolitik und Sozialstaat. Festschrift für Gerhard Bäcker. Wiesbaden: Springer VS, 189–199.
- van der Meer, T., Scheepers, P., te Grotenhuis, M. 2008: Does the State affect the informal Connections between its Citizens? New Institutional Explanations of social participation in everyday life. In H. Meulemann (Hg.), Social capital in Europe. Similarity of countries and diversity of people?: Multi-level analyses of the European social survey 2002. Leiden, Boston: Brill, 41–72.
- van Oorschot, W., Arts, W. 2005: The social capital of European welfare states. The crowding out hypotheses revisited. *Journal of European Social Policy*, 15. Jg., Heft 5, 5–26.
- Voswinkel, S. 2002: Bewunderung ohne Würdigung? Paradoxien der Anerkennung doppelt subjektiver Arbeit. In A. Honneth (Hg.), Befreiung aus der Mündigkeit: Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus. Frankfurt am Main: Campus, 65–92.
- Wilthagen, T., Tros, F.H. 2004: The Concept of Flexicurity: A New Approach to Regulation Employment and Labour Markets. *Transfer: European Review of Labour and Research*, 10. Jg., Heft 2, 166–168.
- Wimbauer, C. 2012: Wenn Arbeit Liebe ersetzt. Doppelkarriere-Paare zwischen Anerkennung und Ungleichheit. Frankfurt am Main: Campus.